



Ganz ohne Show und Allüren: Arcadi Volodos liefert ein beeindruckendes Konzert mit einer großen Gestaltungsvielfalt.

Fotos: Vinzenz

# Ein Pianist zwischen den Gefühlsebenen

Arcadi Volodos beeindruckt beim HarzClassix-Abschlusskonzert mit einer großen Spannbreite in der Gestaltung

Von Silja Meyer-Zurwelle

**Clausthal-Zellerfeld.** Spot an. Der russische Pianist Arcadi Volodos nimmt auf der Bühne im Pulverhaus der Clausthaler Firma Sympatec Platz. Was folgt, ist ein Konzert, wie man es heutzutage nur noch selten erlebt. Ganz ohne Show und Allüren. Und die braucht es bei einem Pianisten wie Volodos, der ganz offensichtlich die Musik von Kopf bis Fuß verinnerlicht hat, auch gar nicht.

„Der heutige Katharinentag ist ein passender Anlass für unser HarzClassix-Abschlusskonzert“, verrät Hans-Christian Wille, künstlerischer Leiter des Festivals, in seiner Begrüßung. Vor fünf Jahren hat er das Musikfest, gemeinsam mit Kurator Stephan Röthele, aus der Taufe gehoben.

## Gebannte Zuhörer

Doch zurück zum Katharinentag: Der 25. November sei der Tag vor dem Totensonntag und der stillen Vorweihnachtszeit, sagt Wille. „Es ist gewissermaßen die Zeit zwischen himmelhochjauchzend und zu Tode betrübt“, zitiert der Leiter die bekannten Worte Goethes.

Damit hätte er die Spannbreite des Abends kaum besser beschreiben können. Denn Volodos bewegt sich mit seinem Programm genau zwischen diesen Gefühlsebenen. Schon in Schumanns „Papillons“ nimmt er sich Zeit. Mit seinem mal schweigerischen, mal aufbrausenden Klang lässt er dem Zuhörer keine andere Wahl, als gebannt zu lauschen.

Seine pianistische Handschrift ist vom ersten Ton an unverkennbar. Das Klavier klingt bei ihm nicht einfach nach Klavier, es klingt nach Volodos. Technik ist für ihn nur das Mittel zum Zweck. Vor allem die sanfte Art, die er perfekt beherrscht, ist faszinierend. Man fragt sich, wie er bei aller Sanftheit – die Tasten an den erforderlichen Stellen manchmal nur antupfend – so gut artikulieren kann.

Im Finale der „Papillons“ kommt dann das berühmte musikalische Zitat des Kinderlieds „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach“. Hier beweist Volodos einmal mehr den Mut zur Freiheit. Nimmt viel Pedal und lässt das Lied damit wie eine Erinnerung in der Ferne erklingen.

Aufwühlend und in starkem Kontrast zum Schumann wirkt dann der Start der acht Klavierstücke von Johannes Brahms. Das zweite Stück, ein Capriccio, kommt bei Volodos fasst jazzig herüber. So, als würde ihm selbst

die Musik erst in diesem Moment auf eine spontan-geniale Art einfallen.

Die typisch gewaltigen Brahms'schen Akkorde bringt er mühelos unter. Zum Abschluss dann die berühmte A-Dur-Sonate von Franz Schubert. Den vielen Läufen

im ersten Satz gibt der Pianist auf eindrucksvolle Weise immer eine Richtung – hin zu den gesanglichen Stellen, die Schuberts Musik vor allem ausmachen.

Wie ein leises Klagelied und passend getragen gespielt, erklingt dann der zweite Satz. Tänzeln und frech gestaltet Volodos den dritten. Im letzten Satz zeigt er dann noch einmal die gesamte Palette seines Könnens, bringt jede einzelne – sich fast fugenartig überschneidende – Stimme heraus.

## Kunst des Innehaltens

Viel Applaus und vier Zugaben beenden dieses beeindruckende Konzert. Schade eigentlich, dass das Publikum dem Künstler erst nach der einzig schnellen Zugabe, einem spanischen Malaguena-Stück, stehende Ovationen schenkt. Die hätte er auch schon längst davon verdient gehabt.

Höher, schneller, weiter: Das kann in der professionellen Musikwelt so gut wie jeder Künstler. Die Gestaltung wirklichen Innehaltens, das Sichzeitnehmen, ist viel schwerer als technische Kapriolen. Und das beherrscht ein Arcadi Volodos auf eindrucksvolle Weise.



Der künstlerische Leiter Hans-Christian Wille führt in das HarzClassix-Abschlusskonzert ein.